

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

BD. X.

WIENER ARCHIVFORSCHUNGEN

Festschrift für den ungarischen Archivdelegierten in Wien,
István Fazekas

Herausgegeben von
ZSUZSANNA CZIRÁKI, ANNA FUNDÁRKOVÁ, ORSOLYA MANHERCZ,
ZSUZSANNA PERES UND MÁRTA VAJNÁGI

WIEN 2014

Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien

Herausgeber
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
Balassi Institut – Collegium Hungaricum Wien
Ungarische Archivdelegation beim Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien

Redaktionskollegium
Dr. CSABA SZABÓ, Dr. GÁBOR UJVÁRY, Dr. ISTVÁN FAZEKAS,
Dr. MÁRTON MÉHES, Dr. PÉTER TUSOR

Der Band wurde mit der Unterstützung
des Nationalen Kulturfonds von Ungarn veröffentlicht

© die Verfasser / Herausgeber, 2014

Sprachredaktion: Erika Regner, Eszter Fazekas, István Fazekas d.J.
Übersetzungen: János Bednárík, Zsuzsanna Cziráki, Anna Fundárková, Katalin Kékesi,
Odette Németh, Csilla Riga, Katalin Tamási, Viktor Zachar

<http://www.collegium-hungaricum.at>

ISSN 2073-3054
ISBN 978-615-5389-21-4

Herausgeber:
PhDr. Zsuzsanna Mikó, Generaldirektorin
Ungarisches Nationalarchiv
PhDr. Csaba Szabó, Direktor
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
(Balassi Institut, Budapest)
Layout: István Máté

Druck: Kódex Könyvgyártó Kft.
Direktor: Attila Marosi



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

CSABA SZABÓ: <i>Die Zeit und die Relativität – Das 50. und das 19. Jubiläum von István Fazekas</i>	11
MÁRTON MÉHES: <i>Notizen zu einem Abschied nach 19 Jahren. Der ungarische Archidelegierte István Fazekas und das Collegium Hungaricum Wien</i>	15
GÁBOR UJVÁRY: <i>Der Archivar, der Wissenschaftler und der „Mensch“</i>	17
<i>Vorwort der Herausgeberinnen</i>	21
<i>Tabula Gratulatoria</i>	24

Mittelalter

PÉTER PROHÁSZKA – LÁSZLÓ SZENDE: <i>Angaben über einen anjouzeitlichen Hortfund aus Laczunás</i>	27
SZILÁRD SÜTTŐ: <i>Zur Frage der Rechtssprechung des Palatins und des Hofrichters in den letzten Jahren König Ludwigs des Großen von Ungarn</i>	35
ORSOLYA BUBRYÁK: <i>Kaiserkreuz für Kaiserberg. Ein Pfandleibgeschäft zwischen Kardinal Thomas Bakócz und dem Hause Habsburg</i>	41
BÁLINT LAKATOS: <i>Die Berichte aus dem ungarischen Hof des Gesandten Ferdinands I. Andrea dal Burgo (1521–1523) – Charakter, Herkunft und Struktur</i>	51
PÉTER KASZA: <i>Erneuerte Ermittlung im Fall eines über jeden Verdacht erhabenen Bischofs oder Anmerkungen zu einem Fälschungsfall</i>	59
EMŐKE RITA SZILÁGYI: <i>Zur Überlieferungsgeschichte von Nicolaus Olabus' Hungaria</i>	69

Frühneuzeit

16. Jahrhundert

ATTILA TÓZSA-RIGÓ: <i>Die Er zu unser Notturften dargeliben hat, auf Hilffen unserer Cron – Beiträge zu den Verflechtungen zwischen frühneuzeitlicher Kreditsphäre und staatlicher Finanzverwaltung</i>	79
SZABOLCS VARGA: <i>Das Schicksal der Schätze des Fünfkirchner Doms in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts</i>	87
PETRA MÁTYÁS-RAUSCH: <i>Zur Umtauschverhandlung von Satbmar-Neustadt – Ein kurzer Grundriss der ersten Instruktion der ungarischen Vertreter (1583)</i>	97
ANNA FUNDÁRKOVÁ: <i>Opportunismus oder geschickte Überlebensstrategie? – Nikolaus Pálffy zwischen dem Kaiserhof und der ungarischen ständischen Opposition</i>	103

17. Jahrhundert

ANITA BOJTOS: <i>Kloster an der Grenze – Angaben zum Neubau und zur Rolle des Paulinerklosters von Wondorf im 17. Jahrhundert</i>	- - - - -	113
SÁNDOR PAPP: <i>Eine „verfälschte“ sultanische Bestallungsurkunde (Berât oder Menşur) an den Fürsten Siebenbürgens Sigismund Rákóczi (1607)</i>	- - - - -	121
KEES TESZELSZKY: <i>Wirklichkeitsgetreue Darstellungen der ungarischen Krone um 1608</i>	-	133
DIANA DUCHOŇOVÁ: <i>Die Esterházy in Wien und Rom – Ein Beitrag zur Erziehung der jungen ungarischen Aristokraten im 17. Jahrhundert</i>	- - - - -	143
ZSUZSANNA CZIRÁKI: <i>Zur Person und Erwählung des kaiserlichen Residenten in Konstantinopel, Simon Reniger von Renningen (1649–1666)</i>	- - - - -	157
PÉTER TUSOR: <i>„Zrinius ipse desperat“ – Die Korrespondenz von Erzbischof Lippay und Graf Porzia (1662–1663)</i>	- - - - -	165
GÉZA PÁLFFY: <i>Wie kam die ungarische Krone 1663 in die Kaiserstadt Wien?</i>	- - - - -	183
ZSUZSANNA PERES: <i>Der Ehevertrag von Christoph Erdődy und Susanne Maria Pálffy</i>	-	195
ZSÓFIA KÁDÁR: <i>„Saeculum Marianum“ – Angaben zu der Marianischen Kongregation des Jesuitischen Akademischen Kollegs in Wien und zu seinen ungarischen Beziehungen (1579–1678)</i>	- - - - -	205
BÉLA VILMOS MIHALIK: <i>Die Verfolgung der Prediger aus Schemnitz</i>	- - - - -	215
TIBOR MARTÍ: <i>Familienwappen und Lebensdaten von Palatin Paul Esterházy im Wappenbuch des Ordens vom Goldenen Vlies</i>	- - - - -	223
ZOLTÁN PÉTER BAGI: <i>Anforderung von Stückgießern und Geschützen vom Heiligen Römischen Reich im Januar und Februar 1684</i>	- - - - -	233
ZSÓFIA SZIRTES: <i>Innere Spannungen in Hermannstadt im Jahr 1699 anhand eines Berichts von Johann Ludwig Rabutin</i>	- - - - -	241
NÓRA G. ETÉNYI: <i>Das Flugblatt als politische Erinnerungsstütze: zur Verfolgung ungarischer reformierter Prediger in den Jahren 1671–1681</i>	- - - - -	249

18. Jahrhundert

ANDRÁS FORGÓ: <i>Zu den Möglichkeiten und Grenzen ständisch-politischer Handlungsfähigkeit – Das Beispiel des Herrschaftsantritts Karls VI. im Königreich Ungarn</i>	- - - - -	263
ANDRÁS OROSS: <i>Das Kriegsbudget der Habsburgermonarchie für das Kriegsjahr 1700–1701</i>	-	271
KÁLMÁN MÉSZÁROS: <i>Der Bericht des ehemaligen Kurutzenbrigadiers Johann Csajághy über seine Audienz vor der Regentin (Wien, am 15. Juni 1711)</i>	- - - - -	279
MÁRTON SZILÁGYI: <i>Ein ungarischer Schriftsteller im thesesianischen Wien: Georg Bessenyei</i>	-	287
KÁLMÁN ÁRPÁD KOVÁCS: <i>Das System der siebenbürgischen Religionspolitik in den 1760–1770er Jahren</i>	- - - - -	295
KRISZTINA KULCSÁR: <i>Wohltätigkeit oder Luxusausgaben? Ein Beitrag zur Geschichte des ungarischen Hofkanzleigebäudes anhand eines Plans von Graf Esterházy, 1769</i>	- -	305

Neuzeit und Gegenwart

KRISTÓF FATSAR: <i>Die Gärtner des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha unter der Leitung des Schloss- und Garteninspektors Franz Frey</i>	- - - - -	315
SÁRA KOHÚT: <i>Randnotizen zu einem Hofprotokoll aus 1845 – die Einführung des Tabakmonopols in Ungarn</i>	- - - - -	331
SZILVIA CZINEGE: <i>Aktenstücke der Ungarischen Hofkanzlei vor dem Staatsrat und der Staatskonferenz im Jahre 1847</i>	- - - - -	339
PÉTER ZAKAR: <i>Ein Brief von Ignaz Czigler über die Rückeroberung der Festung Ofen (1849)</i>	- - - - -	347
ÁGNES DEÁK: „...Franz Josef der Kaiser ist gekommen“	- - - - -	355
ORSOLYA MANHERCZ: <i>Die Wallfahrt nach Mariazell von 1857</i>	- - - - -	363
VERONIKA TÓTH: <i>Errichtung des Türkenbefreiungsdenkmals im Wiener Stephansdom</i>	- - - - -	375
KRISZTIÁN CSAPLÁR-DEGOVICS: <i>Humanitäre Aktionen Österreich–Ungarns im Jahr 1913</i>	- - - - -	383
IVÁN BERTÉNYI: <i>Hinter den Kulissen: Protokollprobleme anlässlich der letzten ungarischen Königskrönung</i>	- - - - -	393
MÁRIA PALLAGI: „Kardinal Mindszenty war ein kompromissloser Bekenner seines Glaubens, seiner Kirche, der bereit war, deswegen jedes Opfer auf sich zu nehmen“. Kardinal König über seine Begegnungen mit Kardinal Mindszenty	- - - - -	403
Siglen und Abkürzungen	- - - - -	413
Abbildungen	- - - - -	415
Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien-	- - - - -	423

KAISERKREUZ FÜR KAISERSBERG EIN PFANDLEIHGESCHÄFT ZWISCHEN KARDINAL THOMAS BAKÓCZ UND DEM HAUSE HABSBURG*

Thomas Bakócz, Kardinal und Erzbischof von Gran/Esztergom (1442–1521), gilt als einer der wichtigsten Kunstförderer der Renaissance in Ungarn.¹ Seine kostbare Marmorkapelle in Gran, die auf an Wunder grenzende Weise die Türkenzeit und die Belagerungen der Stadt überlebte, könnte alleine schon seine kunsthistorische Bedeutung garantieren, daneben blieben aber auch einige Prachtstücke seiner Sammlung erhalten, wie z. B. der Thronteppich des Königs Matthias und der goldene Kalvarienberg in Gran.² Die im Folgenden behandelte Goldschmiedearbeit gehörte für eine Weile, wenn auch nur als Pfandobjekt, ebenfalls zu seiner Sammlung. Doch die Geschichte dieser Kostbarkeit zeugt ausnahmsweise nicht von der Kunstliebhaberei sondern von der konsequenten Grundbesitzpolitik des Kardinals, dessen Mittel in diesem Fall ein wertvolles Goldkreuz war.

Die erste Beschreibung des Kleinods verdanken wir dem Tiroler Regiment, das in einem Brief vom 24. März 1519 Karl V. aufmerksam machte, dass der vor kurzem verstorbene Kaiser Maximilian dem Erzbischof von Gran ein kostbares Kreuz versetzte, und zwar gegen Wiedereinlösung mit Kaisersberg/Császárvár/Cesargrad oder mit 25.000 Gulden. Es wurde hinzugefügt, dass das Kreuz 50.000 Gulden wert sei und da der Kardinal bereits in hohem Alter stehe, sei es zu befürchten, dass das Kreuz nach seinem Tod verloren gehen werde. Um den Wert des Kreuzes zu betonen, wurde bemerkt, dass es aus dem Besitz des Hauses Burgund stamme: „ein köstlich creuz, so von dem haus Burgundi herkomt.“³

*Der Beitrag entstand im Rahmen des OTKA Forschungsprojekts PD 101833.

¹Zur Kapelle: BALOGH, 1955; Zur Kunstsammlung: FRANKÓI, 1889, 112–120; Bubryák, 2013, 41–72.

²Jb KSAK, 1884, Reg. 1353; LHOTSKY, 1941–1945, 117; TRNEK, 2001, 204–205.

³Jb KSAK, 1884, Reg. 1357.

In seiner Antwort vom 28. Juni erklärte sich der König bereit, das Kreuz einzulösen, und gab seinen Kommissären den Auftrag, aus bereits bewilligten Steuern 25.000 Gulden zur Einlösung des Kreuzes darzulegen. Wie wichtig das Kreuz für das Haus Habsburg gewesen sein muss, zeigt, dass Karl V. den Provinzialen befahl, das Kreuz bei sich zu behalten, bis er oder sein Bruder persönlich dahin kämen.⁴ Kaum einen Monat später, am 20. Juli 1519, berichtete die Regierung von finanziellen Problemen.⁵ Der Versuch, das Kreuz einzulösen, scheiterte, die Einlösung wurde aufgrund des Geldmangels auf spätere Zeiten verlegt. Im Sommer 1521 starb Kardinal Bakócz.

Einige Jahre später wurden die Verhandlungen um die Einlösung des Kreuzes jedoch wieder aufgenommen. Am 30. März 1522 schloss Sigmund von Dietrichstein im Namen des Erzherzogs Ferdinand einen Vertrag mit dem Neffen von Bakócz, Peter I. Erdődy. Demzufolge übernahm Erdődy die Verpflichtung, das Pfandobjekt auszuliefern, und zwar entweder gegen 6.000 ungarische Gulden bar oder gegen Verschreibung der Herrschaft Güns/Kőszeg, die ihm so lange zugesichert wird, bis er Kaisersberg in Besitz nehmen kann.⁶ Der Vertrag wurde am 31. Juli 1522 von Erzherzog Ferdinand ratifiziert und er bestätigte, dass das Kreuz, das Kaiser Maximilian einst dem Erzbischof von Gran versetzt hatte, nach Übergabe des Pfandbriefs gegen Verschreibung der Herrschaft Güns zurückgestellt wurde.⁷ Am 18. April des darauf kommenden Jahres bestätigte Ferdinand erneut in Innsbruck, dass er von Peter Erdődy, den er diesmal als Freiherr von Eberau, Präfekt von Güns und als seinen Rat bezeichnete, das kostbare, mit Perlen und Edelsteinen geschmückte Kreuz gemäß des vor einigen Monaten in Wiener Neustadt geschlossenen Vertrags, richtig zurückerhalten hat.⁸

Peter Erdődy, obwohl er im Laufe seines Lebens nie in den Besitz von Kaisersberg gelangte, machte dadurch kein schlechtes Geschäft: Die ausgefallenen Einnahmen aus Kaisersberg wurden durch die Einnahmen aus Güns kompensiert, während sein Recht auf Kaisersberg nicht verloren ging und es später von seinem Sohn geltend gemacht werden konnte. Zum

⁴Jb KSAK, 1885a, Reg. 2733.

⁵Datiert: Innsbruck, 21. April 1523. ÖStA, HHStA, FAE, D 10285.

⁶Jb KSAK, 1885a, Reg. 2712. Der Vertrag mit Peter Erdődy: MVSr, SNA, ÚAE, Listiny, nová sign. 124.

⁷Jb KSAK, 1885a, Reg. 2712.

⁸Jb KSAK, 1885a, Reg. 2733.

Rat ernannt erhielt er auch eine Art Rangerhöhung, die für eine eben erst emporgekommene Familie ebenfalls von großer Wichtigkeit gewesen sein dürfte. Dass die Ernennung nicht unabhängig vom „Pfandleihgeschäft“ erfolgte, zeigen die Erstellungsumstände der Urkunde: Sie wurde drei Tage nach dem Vertragsabschluss, und zwar vom Schatzmeister Gabriel von Salamanca unterzeichnet, der auch für die Abwicklung der Kreuzübergabe zuständig war.⁹

Es stellt sich nun die Frage, wie Kardinal Bakócz in den Besitz eines so kostbaren Kreuzes gelangt war. Während die österreichischen Archive ein reiches Quellenmaterial zur Einlösung des Kreuzes bewahrten, ist ihnen über dessen Verpfändung nichts zu entnehmen. Es finden sich auch im Familienarchiv Erdődy keine Spuren darüber. Doch ging der Fall nicht spurlos vonstatten. In den Berichten der immer gut informierten Gesandten Venedigs fand er zweimal Erwähnung: Zuerst im Abschlussbericht Andrea Surianos Ende 1516, dann 1521, kurz nach Bakócz' Tod, in der Meldung von Lorenzo Orio.¹⁰

Surianos Bericht ermöglicht es, das Datum der Verpfändung näher zu bestimmen. Er stellte das Pfandgeschäft mit dem Anfang der neu entstandenen – vom Gesandten ziemlich übel genommenen – Freundschaft zwischen Kaiser Maximilian und Kardinal Bakócz in Zusammenhang. Laut Suriano sei der Kardinal erst seit dem „Treffen“ ein so vertrauter Freund des Kaisers, wobei er damit auf die Verhandlungen der Wiener Doppelhochzeit 1515 angespielt haben dürfte, welche den Habsburgern die Thronfolge in Ungarn versicherte. Die Ursache für die Freundschaft begründete er mit dem Versprechen Maximilians, einige Schlösser, die zur Erzdiözese Gran gehören, von „gewissen“ Herren für Bakócz zurück zu erwerben: „[...] el reverendissimo cardinale Strigoniense, qual mostrò esser amico di la Signoria nostra, et cussi come prima non era amicho di l'Imperador, cussi adesso è fatto poi il convegno amicissimo, et questo è, perchè l'Imperador li promesse farli render alcuni castelli dil suo vescoado tenuti per certi signori a li confini.“¹¹ Nach seinen Informationen sei das Kleinod 80.000 Dukaten wert gewesen und Bakócz habe es für anderthalb Jahre mit der Bedingung erhalten, dass er das kostbare Kreuz für sich behalten dürfe, wenn die Inbesitznahme der besagten Schlösser innerhalb dieser Zeit nicht erledigt wer-

⁹ Datiert: Innsbruck, 21. April 1523. ÖStA, HHStA, FAE, D 10285.

¹⁰ Beide veröffentlicht in: WENZEL, 1878, 219; SANUTO, 1888, 352, u. SANUTO, 1891, 72.

¹¹ Abschlussbericht von Andrea Suriano, 18. Dezember 1516, zitiert nach SANUTO, 1888, 352.

de: „[...] et questo in termine di anno vno e mezzo; et li ha dato in pegno vna crosetta con zogie, qual val ducati 80 milia, con condition, non li dagando le castella, la croseta sia sua.”¹²

Der andere Gesandte, Lorenzo Orio schrieb seinen Bericht fünf Jahre später. Bei der Wiener Doppelhochzeit war er wohl nicht anwesend, trotzdem zeigte er sich erstaunlich gut informiert. Er wusste Bescheid darüber, dass das Kreuz an den Kardinal gelangt war, wie auch darüber, dass es noch nicht eingelöst worden war. Laut ihm habe die Pfandsumme 60.000 Dukaten betragen, das Kreuz schätzte er auf 130.000 Dukaten: „Ha auto etiam vna croseta di Sua Signoria reverendissima, era in pegno per ducati 60 milia prestoe al qu(ondam) Imperator Maximiliano adornata di zoje di valuta di ducati 130 milia.”¹³ Seinen Informationen zufolge lagen die gewünschten Schlösser jedoch nicht im Gebiet der Erzdiözese Gran sondern in der Steiermark: „[...] el qual Imperador li promise dar do casteli ne la Styria, et nulla dete, sichè dita croseta li è rimasa.”¹⁴

Obwohl aus den oben zitierten Regesten hervorgeht, dass die so heiß gewünschte Herrschaft Kaisersberg war und die Pfandsumme in der Tat 25.000 Gulden betrug, werden die Beweggründe von Bakócz dadurch kaum verständlicher. Maximilian I. als deutsch-römischer Kaiser verfügte nicht über die slawonische Herrschaft, Kardinal Bakócz hatte sie fernerhin bereits 1501 von König Wladislaw II. Jagiello als Schenkung erhalten. Dem nicht zuständigen Herrscher eine so große Summe für einen bereits erworbenen Landbesitz zu zahlen, scheint auf ersten Blick kein logischer Schritt zu sein.

Warum der Eingriff Maximilians nötig war, erläutert die Besitzgeschichte von Kaisersberg.¹⁵ Ende des 15. Jahrhunderts war die Herrschaft im Besitz der Familie Baumkircher. Die Erben des von Friedrich III. enthaupteten Andreas Baumkircher waren zu Bakócz' Lebzeiten in direkter männlicher Linie vom Aussterben bedroht: der jung verstorbene Wilhelm hatte nur eine Tochter, Georg war kinderlos.¹⁶ Bakócz stand mit Georg Baumkircher in freundschaftlicher Beziehung und gewährte ihm nie zurückzahlende Darlehen. Als Entschädigung für seine Gefälligkeit schrieb Georg den Kardinal zusammen mit seinen beiden weiblichen Fami-

¹² Ebd.

¹³ Bericht von Lorenzo Orio, 28. Juni 1521, zitiert nach SANUTO, 1891, 72.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ FRAKNÓI, 1888, 97–128; HERMANN, 1998, 81–98.

¹⁶ FRAKNÓI, 1888, 109.

lienangehörigen, Wilhelms Tochter Barbara (später Frau von Andreas Stubenberg) und seine Schwester Martha (Witwe von Johann Stubenberg), als Erben in den Besitz von Kaisersberg im Wert von 50.000 Gulden ein. Baumkircher starb 1501, Bakócz entschädigte die beiden Erbinnen und erwirkte sich einen königlichen Schenkungsbrief über Kaisersberg.¹⁷

Mittlerweile setzte sich aber Balthasar Stubenberg, Baumkirchers Nefee, in den Besitz und Genuss Kaisersbergs und er war trotz des Gerichtsbefehls der königlich-ungarischen Gerichtstafel nicht gewillt, es dem Kardinal zu übergeben.¹⁸ Da Stubenberg ein Untertan des Kaisers war, traute sich König Wladislaw II. nicht, mit militärischer Gewalt gegen ihn vorzugehen. Kaiser Maximilian I. versprach zwar mehrfach, Stubenberg zur Übergabe der Burg zu zwingen, doch die Jahre vergingen und es war kein Fortschritt zu erkennen.¹⁹ Im Jahr 1515 bot sich eine neue Möglichkeit, den Kaiser zu mehr Verbindlichkeit anzuregen, und Bakócz zögerte nicht, das Darlehen von 25.000 Gulden zu bezahlen, um dadurch in den Besitz des lang gewünschten Kaisersbergs gelangen zu können. Die Angelegenheit konnte allerdings auch von Maximilian I. nicht gelöst werden: zuerst fand Stubenberg, dann König Wladislaw II. den Tod, letztendlich verstarb auch Kardinal Bakócz selbst. Den „Kampf“ führten die Erben, Stubenbergs Söhne und Peter I. Erdődy, fort. Aus dem Streit gingen schließlich die Erdődys siegreich hervor, was aber auch Peter I. Erdődy nicht mehr erlebte. Erst sein Sohn, Peter II. Erdődy, nahm Kaisersberg Ende der 1540er Jahre in Besitz.²⁰

Eine präzise Beschreibung des Kreuzes wurde in den erwähnten Quellen bedauerlicherweise nicht überliefert. Bekannt ist nur, dass es mit Edelsteinen und Perlen geschmückt und von außerordentlichem Wert, gleichzusetzen mit jenem eines größeren Landgutes (50.000 Gulden), war. Außerdem mag es für die Habsburger von großer Bedeutung gewesen sein, denn von Seiten des Kaiserhauses wurden mehrmals Versuche unternommen, das Kreuz einzulösen; Karl V. wollte es sogar *persönlich* abholen. Ein

¹⁷Schenkungsbrief: 18. Juni 1501, vgl.: FRANKÓI, 1888, 109.

¹⁸Die Spannung stieg, als Balthasar Stubenberg um 1500 Katharina Kanizsai, die Witwe von Johann Ellerbach heiratete, die Anspruch auf Rotenturm/Vörösvár, einen anderen Landbesitz von Bakócz erhob. HERMANN, 1998, 84.

¹⁹Den Briefwechsel zwischen Maximilian I. und Wladislaw II. erwähnt Frankói, 1888, 110; HERMANN, 1998, 91.

²⁰ÖStA, HHStA, FAE, Lad. 68. Fasz. 3. Nr. 10. König Ferdinands Mandat in Betreff von Kaisersberg, Prag, 25. Oktober 1549. Im weiteren war es im Besitz der Familie Erdődy.

wichtiger Zusatz – und eine mögliche Erklärung für den hohen Pfandwert – ist, dass das Kreuz angeblich zum burgundischen Erbe gehörte, d. h. es wurde aus der luxuriösesten Schatzkammer Europas hergeleitet. Bei Identifikationsversuchen ist noch zu berücksichtigen, dass das Kreuz 1522 wiedereingelöst wurde, es mag also nach diesem Zeitpunkt zumindest für kurze Zeit wieder in Habsburgischem Besitz aufgetaucht sein.

Einen heute noch auffindbaren Gegenstand als dieses bestimmte Kreuz zu identifizieren, hat Helmut Trnek vor einigen Jahren versucht: Er glaubte es in der sog. *Matthias Kalvarie* (Gran, Domschatz) zu erkennen.²¹ Trotz einiger Ähnlichkeiten in ihrer Vorgeschichte (sie gelangte höchstwahrscheinlich durch Thomas Bakócz in seine Grabkapelle in Gran, ihr oberer Teil weist in der Tat burgundische Herkunft auf) lässt sich für sie eine andere Provenienz nachweisen.²² Trnek zitiert eine Quelle aus dem Jahre 1498, in der es um die Schenkung eines goldenen Kreuzes im Wert von 40.000 Gulden geht, was Trnek mit Bakócz' Schenkung des Kruzifixes an seine eigene Grabkapelle in Verbindung bringt. Aber das Schriftstück weist in Wirklichkeit auf eine früher erfolgte Schenkung des Kreuzes von Johannes Corvinus an Thomas Bakócz (damals Bischof von Erlau/Eger) hin: „Item primo domino Agriensi dedi unam Crucem Auream, quam puto prevalere florenos quadraginta Milia”.²³

Gelangte die Kalvarie als Geschenk von Johannes Corvinus zu Thomas Bakócz, bedarf es keiner Spekulationen darüber, wann und warum die Wappenschilde des Königs Matthias Corvinus nach seinem Tod an einem von Kaiser Maximilian I. herstammenden Gegenstand angebracht worden wären; lässt sich durchaus erklären, wie sich Bakócz trauen konnte, das Kruzifix seiner eigenen Grabkapelle zu schenken, was bei einer „gegen Wiedereinlösung” verpfändeten Wertsache ohne Einwilligung des Eigentümers nicht problemlos hätte erfolgen können.²⁴ Es soll nicht begründet werden, warum Erzherzog Ferdinand bestätigt hätte, dasselbe Kreuz zurückerhalten zu haben, das einst sein Großvater dem Kardinal Bakócz ver-

²¹ TRNEK, 2001, 204–208.

²² KOVÁCS, 1983. Mit früherer Literatur.

²³ Zitiert nach BALOGH, 1966, 338. Dieser Urkunde zufolge war Johannes Corvinus der Wert des Kreuzes bewusst. Vgl. TRNEK, 2001, 201, 204. Eine Schenkung an die Graner Kapelle 1498 wird auch dadurch ausgeschlossen, dass sie erst 1506 gegründet (und ca. 1519 fertig gestellt) wurde.

²⁴ TRNEK, 2001, 203–204.

pfändete, wenn es nicht so geschah,²⁵ und man braucht keine Erklärungen dafür, warum Ferdinand sich mit einem „geringeren“ Kreuz begnügt hätte, wenn er die Gegenleistung (Herrschaft Güns, später Kaisersberg) vertragsmäßig gewährte.²⁶

Da zurzeit kein goldenes Kreuz bekannt ist, das als jenes Kreuz von Kaiser Maximilian I. identifizierbar wäre, kann darauf geschlossen werden, dass es, so wichtig es auch war, wieder verpfändet wurde. Für ein auffallend kostbares Kruzifix, das in der darauffolgenden Zeit zur (kurz- oder langfristigen) Veräußerung vorgesehen war, kann immerhin ein Beispiel geboten werden. Im Juli 1523, kaum einige Monate danach, dass Erzherzog Ferdinand das gewünschte Kreuz zurückerhielt, entstand eine Liste von Wertsachen, die aus ungeklärter Ursache dem Herzog von Sachsen zu übergeben waren. An erster Stelle wurde ein mit Edelsteinen, Kameen und Perlen reich verziertes Kruzifix genannt.²⁷ Dasselbe Kreuz tauchte noch einmal, im November 1526 auf, als Gabriel von Salamanca beauftragt wurde, das Kreuz bei Bartholomäus Welser in Augsburg einzulösen und es in Antwerpen oder in England zu versetzen oder zu verkaufen. Diesmal wird auch explizit erwähnt, dass es knapp 30 Mark wog.²⁸ Diese Kostbarkeit lässt sich womöglich bis auf das 15. Jahrhundert zurückführen: König Ladislaus Postumus verpfändete 1454 Ludwig von Bayern ein goldenes Kreuz, dessen Beschreibung dem vorher erwähnten gleicht. Dieses Kreuz wurde ebenfalls wiedereingelöst, und zwar 1468 von Kaiser Friedrich III.²⁹ Das Kruzifix dürfte dem Typus der *Matthias Kalvarie* nahe gestanden haben: Außer Saphiren, Diamanten, Balasrubinen, Kameen und Perlen war es unten mit emaillierten Figuren geschmückt, das Kruzifix stand auf einem Kalvarien-

²⁵ TRNEK, 2001, 205. Vgl. dazu: Jb KSAK, 1885a, Reg. 2733.

²⁶ Dagegen, dass Ferdinand dadurch „die Erdödys für die habsburgische Sache verpflichten wollte“ (TRNEK, 2001, 205), spricht einerseits, dass zu dieser Zeit (1522) die Frage der ungarischen Thronfolge noch nicht diskutiert war, der junge König Ludwig II. fiel erst 1526 in der Schlacht bei Mohács. Andererseits dürfte die Familie Erdödy zu jener Zeit noch keinen großen Einfluss gehabt haben: Peter Erdödy galt noch als *homo novus* im Kreis der ungarischen Magnaten. Dass er „zu den vehementesten Parteigängern für die Königswahl Erzherzog Ferdinands“ zählte (TRNEK, 2001, 218), stimmt ebenfalls nicht, 1526 schloss er sich (mit Simon Erdödy, Bischof von Agram/Zágráb/Zágreb) dem Thronkonkurrenten Johann Zápolya (Szapolyai) an – deshalb wurde ihm z. B. die Herrschaft Güns konfisziert. Später gingen jedoch beide zum König Ferdinand über.

²⁷ Jb KSAK, 1885a, Reg. 2747.

²⁸ Jb KSAK, 1885b, Reg. 2992; RILL, 2003, 395.

²⁹ Jb KSAK, 1883, Reg. 79, 80, 105, 107, 109, III, 120. Vgl. LHOTSKY, 1941–1945, Bd. I, 54.

berg, am Fuße waren die Darstellungen von Maria und Johannes, auf der Rückseite die Evangelisten zu sehen. Eine burgundische Herkunft fand jedoch in keiner dieser Quellen Erwähnung, so muss die Frage, ob dieses Goldkreuz als das Pfandobjekt Maximilians zu identifizieren ist, bis auf weiteres offen bleiben.³⁰

ORSOLYA BUBRYÁK

³⁰Doch stellt sich die Frage, wie sicher die Information über die Herkunft „Burgundi“ war. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Geschenk Kaiser Ferdinands I. 1550 an seine Mutter, Johanna von Kastilien. Das kostbare Goldkreuz hielt Johanna für ein „burgundisches“ Kleinod, obwohl es sicherlich aus der *Casa de Austria* stammte. RUDOLF, 1995, 199–201; LHOTSKY 1941–1945, Bd. 1, 55.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

ÖStA, HHStA,
Sonderbestände, Familienarchiv Erdődy (FAE),
D 10285.

MVSR, SNA,
Ústredný archív Erdődy (ÚAE),
Listiny, nová sign. 124.

GEDRUCKTE QUELLEN

- Jb KSAK: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*, Wien.
1883: *Urkunden und Regesten aus dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien*. Herausgegeben unter Mitwirkung des k. u. k. Sectionsrathes und Vice-Directors dieses Archives Joseph Ritter von Fiedler und des k. u. k. Archiv-Concipisten Johann Paukert von Dr. Heinrich Zimmerman, I–LXXVIII., 1883.
1884: *Urkunden und Regesten aus dem k. k. Statthalterei-Archiv in Innsbruck*. Herausgegeben von Dr. David Schönberg, I–CLXXII., 1884.
1885a: *Urkunden und Regesten aus dem k. u. k. Reichs-Finanz-Archiv*. Herausgegeben von Dr. Heinrich Zimmerman und dem k. u. k. Archivsofficial Franz Kreytzi, I–LXXXI., 1885.
1885b: *Urkunden und Regesten aus dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien*. Herausgegeben unter Mitwirkung des k. u. k. Sectionsrathes und Vice-Directors dieses Archives Joseph Ritter von Fiedler von Dr. Heinrich Zimmerman, LXXXII–CLII, 1885.
SANUTO, 1888: FEDERICO STEFANI – GUGLIELMO BERTHET – NICOLÒ BAROZZI, *I diarii di Marino Sanuto*, Bd. 23, Venezia, 1888.
SANUTO, 1891: FEDERICO STEFANI – GUGLIELMO BERTHET – NICOLÒ BAROZZI, *I diarii di Marino Sanuto*, Bd. 31, Venezia, 1891.
WENZEL, 1878: GUSZTÁV, WENZEL (Hg.), *Marino Sanuto világkrónikájának Magyarországot illető tudósításai. III. [Berichte in Bezug auf Ungarn aus der Weltchronik von Marino Sanuto. Bd. 3]*, in: Magyar Történelmi Társ., 25 (1878), 3–390.

LITERATUR

- BALOGH, 1955: JOLÁN BALOGH, *Az esztergomi Bakócz-kápolna [Die Graner Bakócz-Kapelle]*, Budapest, 1955.
BALOGH, 1966: JOLÁN BALOGH, *A művészet Mátyás király udvarában [Die Kunst am Hof von König Matthias]*, Bd. 1, Budapest, 1966.
BUBRYÁK, 2013: ORSÓLYA BUBRYÁK, *Családtörténet és reprezentáció. Agalgóci Erdődy-várkastély gyűjteményei [Familiengeschichte und Repräsentation. Die Sammlungen des Schlosses Erdődy in Galgóc]*, Budapest, 2013.

- FRAKNÓI, 1888: Vilmos FRAKNÓI, *Bakócz Tamás prímás birtokszerzeményei* [Die Besitzerwerbungen von Kardinal Tamás Bakócz], in: Századok, 22 (1888) 2, 97–128.
- FRAKNÓI, 1889: Vilmos FRAKNÓI, *Erdődi Bakócz Tamás élete* [Das Leben von Tamás Erdődi Bakócz], Budapest, 1889.
- FRAKNÓI, 1889: Vilmos FRAKNÓI, *Erdődi Bakócz Tamás prímás műtárgyai* [Die Kunstgegenstände des Kardinals Tamás Erdődi Bakócz], in: Archaeológiai Értesítő, (Neue Folge) 9 (1889), 112–120.
- HERMANN, 1998: Zsuzsanna HERMANN, *Keseregjenek vétküik büntetésén. Ítélet Vörösvárról és végzés Rákoson* [Sie sollen über die Bestrafung ihrer Sünde weklagen. Das Urteil über Vörösvár und die Beschlüsse von Rákos], in: Enikő CSUKOVITS (Hg.), *Tanulmányok Borsa Iván tiszteletére*, Budapest, 1998, 81–98.
- KOVÁCS, 1983: Éva KOVÁCS, *A Mátyás-Kálvária az esztergomi főszékesegyház kincstárában* [Der goldene Kalvarienberg des Königs Matthias Corvinus in der Graner Domschatzkammer], Budapest, 1983.
- LHOTSKY, 1941–1945: Alfons LHOTSKY, *Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes, 2. Teil. Die Geschichte der Sammlungen, Bd. 1*, Wien, 1941–1945.
- RILL, 2003: Gerhard RILL, *Fürst und Hof in Österreich. Von den habsburgischen Teilungsverträgen bis zur Schlacht von Mohács (1521/22 bis 1526), Bd. 2, Gabriel von Salamanca. Zentralverwaltung und Finanzen*, Wien, 2003.
- RUDOLF, 1995: Karl RUDOLF, *Die Kunstbestrebungen Kaiser Maximilians II. im Spannungsfeld zwischen Madrid und Wien*, in: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien*, 91 (1995), 165–256.
- TRNEK, 2001: Helmut TRNEK: „ein köstlich creuz, so von dem haus Burgundi herkomt“. *Fragen zum Vorbesitz der Esztergomer Kalvarie – nebst einigen Bemerkungen zu den Anfängen des Maleremails im Dienste der Heraldik*, in: Renate EIKELMANN – Annette SCHOMMERS – Lorenz SEELIG (Hgg.), *Studien zur europäischen Goldschmiedekunst des 14. bis 20. Jahrhunderts. Festschrift für Helmut Seling zum 80. Geburtstag am 12. Februar 2001*, München, 2001, 201–220.